



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst

Vitruvius

Leipzig, 1796

III. Kap. Eigenschaften einiger Quellen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

die Wärme mitgetheilt und es geht aus der Ader unter der Erde ganz heifs hervor. Es bleibt aber darum nicht lange also; sondern erkaltet in kurzer Zeit wieder: Wäre es jedoch von Natur warm, so würde sich dessen Wärme nicht wieder verlieren. Inzwischen Geschmack, Geruch und Farbe, welche das Wasser einmal annimmt, legt es nie wieder ab; weil sich diese ihm, wegen der vielen Zwischenräume — raritas, — ganz einverleiben.

DRITTES KAPITEL.

Eigenschaften einiger Quellen.

Es giebt einige warme Quellen, deren Wasser vom besten Geschmack und so angenehm zu trinken ist, dafs man dabey weder das Quellwasser der Camönen, ⁿ⁾ noch das Marcische ^{o)} Springwasser ver-

n) Vor dem Capenischen Thore zu Rom. Die Quelle entsprang in einer finstern Höhle, im Mittel eines Hains, welcher von dem Numa den Camönen geweiht worden war.

o) „Nach dem lauten Urtheil unsrer Stadt ist das Marcische Wasser unter allen Wassern auf der Welt in Absicht auf Kälte und Gesundheit, das beste, und gehört mit zu den übrigen Göttergeschenken Roms. Ehedem hiefs dieses Wasser das Aufejische, die Quelle selbst aber die Pitonische. Es entspringt auf den äufsersten Bergen der Peligner, fließt durch der Marser Gebiet und durch den Fucinischen See und richtet seinen Lauf gerade auf Rom. Darauf stürzt es sich in einen unterirdischen Gang, zeigt sich wieder in der Tiburtinischen Gegend und wird dann auf Schwibbögen in einer Weite von neun tausend Schritten nach Rom geleitet. Ancus Marcius, einer von den Königen, kam zuerst auf die Gedanken, es in die Stadt zu leiten. Nachher Q. Marcius Rex, als Prätor. M. Agrippa stellte die Wasserleitung wieder her.“ Also Plinius XXXI. 24. Da aber unterm Ancus Marcius das Römische Reich sich bey weitem noch nicht bis zu den Pelignern erstreckte;

misst. Sie entstehen von Natur auf folgende Weise. Wenn durch Alaun, oder Harz, oder Schwefel im Innern der Erde sich ein Feuer entzündet; so macht dieses alles Erdreich um sich her glühend, über sich aber treibt es einen heißen Dampf empor. Trifft es sich nun, daß Quellen süßen Wassers darüber entspringen, so macht der dagegen schlagende Dampf diese kochen und sie quellen unverdorben an Geschmack hervor.

Aber es giebt auch kalte Quellen, welche keinen guten Geruch und Geschmack haben. Sie entspringen tief unter der Erde, gehen durch brennend heiße Stellen hindurch, kommen aber erst, nachdem

auch mit dessen damaliger Größe die Kosten einer solchen Wasserleitung in keinem Verhältnisse stehen: So sind die Gelehrten einig, daß Plinius sich geirrt habe, wenn er hier den Ancus Marcius als den Urheber der Marcischen Wasserleitung nennt; um so mehr, da Frontin (Art. 4.) ausdrücklich sagt: „Vierhundert und ein und vierzig Jahre nach Erbauung der Stadt begnügten sich die Römer bloß mit dem Wasser, das sie aus der Tiber, aus Brunnen, und aus Quellen schöpften.“ Und ferner Artikel 7: „Im Jahre 609. nach Erbauung der Stadt, unter dem Consulate des Ser. Sulpitius Galba und des L. Aurelius Cotta, gab der Senat dem Marcius, welcher damals Prätor Peregrinus war, den Auftrag, die Appische und die Anio- Wasserleitung, welche durch die Länge der Zeit wandelbar geworden, auch unerlaubter Weise von Privatpersonen abgeleitet worden waren, auszubessern und zu vindiciren. Und weil wegen Vergrößerung der Stadt auch ein größerer Wasservorrath erforderlich schien, wurde demselben zugleich vom Senate Befehl ertheilt, Rom durch irgend eine beträchtlichere Wasserleitung mit mehrerem Wasser zu versorgen. Marcius leitete hierauf das Wasser herbey, welches nach ihm das Marcische heißt. Wir lesen bey Fenestella, daß zu diesen Werken ihm 304 Sestertien (d. i. 2,510000 Rthlr.) angewiesen worden sind.“ — Ja, was noch mehr ist, Buch XXXVI. K. 24. §. 9. zeugt Plinius selbst wider sich, indem er sagt: „Doch wir wollen die, einer wahren Schätzung nach, noch unübertroffenen Wunderwerke des Q. Marcius Rex beschreiben. Dieser erhielt vom Senate den Auftrag, die Appische, die Anio- und die Tepulische Wasserleitung zu repariren, und legte auch noch eine ganz neue an, welche nach seinem Namen benannt und, angeachtet er Gänge durch Berge trieb, gleichwohl noch während seiner Prätur vollendet wurde. u. s. f.“

sie noch weit unter der Erde fortgelaufen sind und sich wieder abgekühlt haben, an Geschmack, Geruch und Farbe verdorben, zu Tage hervor: Als auf dem Tiburtinischen Wege der *Albula* ^{p)} Fluß; und im Ardeatischen Gebiete die kalten Quellen von gleichem Gerüche mit den sogenannten Schwefelbrunnen — *fontes sulphurati*; — und an anderen Orten mehr. Ob diese gleich aber kalt sind, so scheinen sie dem Ansehen nach dennoch zu sieden; denn, indem sie unten in der Tiefe auf eine brennendheisse Stelle kommen, wo Feuer und Wasser bey dem Zusammentreffen einander bekämpfen, so nehmen die Wasseradern von dem heftigen Geprassel eine Menge Luft ein, welche sie aufschwellt, mit Heftigkeit fortreibt, und also verursacht, daß sie aufwallend und Blasen werfend hervor sprudeln. Sind dergleichen Quellen nicht am Tage; sondern entweder in Felsen oder eine andere Masse eingeschlossen: So treibt der Druck der Luft sie durch enge Adern bis zum Gipfel der Hügel in die Höhe, und läßt sie da hervorbrechen. Glaubt man nun aber, man könne oben auf diesen Hügeln Wasserquellen haben und erweitert die Adern; so findet man sich betrogen. Denn, gleichwie ein kühleres Geschirr, das nicht bis oben an den Rand, sondern bloß zwey Drittel seines Gehalts mit Wasser angefüllt und mit einem Deckel

p) Galiani macht hier folgende Anmerkung: *Albula è quel fuminino, che sgorga a tre miglia da Tivoli, e forma un mediocre laghetto detto i bagni di Tivoli. Quest' acqua genera una spuma, o crusta, la quale resta a galla, e forma diverse isolette fin con dell' erbe, ed arbuscelli; le quali spinte, dal vento cambiano frequentemente sito, e sono perciò dette isole natanti. Le pietre Tiburtine, comunemente in Roma dette Trevertino, ivi si cavano. E chi non le crederebbe un deposito, o una concrezione della medesima acqua. Fu quest' acqua una volta in uso per gli baqui, frequentati fin anche da Augusto e da Nerone. Benchè fossero, e sieno comunemente dette Solfuree, sono più tosto aluminose, come le credette Galeno, Celio Aureliano, e le sperimentò il Baccio, de Thermis, cap. 9. lib. V.*

zugedeckt ist, sobald es des Feuers heftige Hitze empfindet, selbige sogleich dem Wasser mittheilt; dieses aber, indem es, wegen seiner Zwischenräume — *raritas* — die Hitze einnimmt und davon anschwellt, nicht allein das ganze Geschirr erfüllt, sondern vermittelt seines Dampfes den Deckel aufhebt und höher emporsteigend überläuft; allein, sobald es vom Deckel befreyet ist und in die freye Luft ausdampft, gleich wieder zu seiner vorigen Höhe hinabsinkt: Eben also steigt auch das Wasser der enge eingeschlossenen Quellen, vermittelt der Luft Gewalt aufwallend, in die Höhe; sobald aber dessen Adern erweitert werden, so daß die in den Zwischenräumen der flüssigen Masse enthaltene Luft verfliegen kann; so nimmt es sofort die, seiner Schwere angemessene waagrechte Lage wieder an.

Alle warme Quellen sind Gesundbrunnen — *aqua medicamentosa*; — weil sie von den Materien, worin sie im Durchlaufen gekocht werden, mancherley heilsame Eigenschaften annehmen. So helfen die Schwefelhaltigen Quellen — *sulphurosi fontes* — wider Nervenkrankheiten, indem sie vermittelt der Hitze die schädlichen Säfte im Körper erst in Bewegung setzen und dann vertreiben: Die Alaunhaltigen — *aluminosi* — stellen die von dem Schlagflusse — *paralysis* — oder irgend einer anderen Krankheit gelähmten Glieder wieder her, indem sie erwärmen und vermittelt der entgegen gesetzten Kraft ihrer durch die offenen Poren — *venae* — eindringenden Wärme die Verkältung heben, wodurch sofort wieder die alte Gelenksamkeit der Glieder bewirkt wird: Die harzigen — *bituminosi* — endlich heilen, wenn sie getrunken werden, innere Schäden des Körpers, indem sie purgiren.

Es giebt eine Art kalten Wassers, welches Salpeter enthält — *nitrosus*; — als zu Pinna Vestina, zu Cutiliä und anderer

Orten mehr. Wenn es getrunken wird, so purgirt es und ist zugleich von heilsamer Wirkung gegen den Kropf —*struma*.—

An Orten, wo Gold - Silber - Eisen - Kupfer - Bley - und andre Bergwerke sind, da giebt es zwar häufige Quellen; allein sie sind meistentheils ungesund. Ihr Wasser ist gewöhnlich von ganz entgegen gesetzten Eigenschaften, als das warme Wasser der schwefeligen, alaunigen und harzigen Quellen. Wofern man es trinkt, so pflegt es bey dem Durchgange durch den Körper, indem es sich durch die Adern verbreitet, auf die Nerven und Gelenke —*artus*— zu fallen, sie aufzutreiben und zu verhärten; die Nerven, nachdem sie aufs Äußerste aufgetrieben, ziehen sich durch die Länge der Zeit endlich zusammen und so werden die Menschen davon contract —*neuricus*— oder podagrisch, weil die feinen Gefäße durch sehr harte, dichte und kalte Unreinigkeiten verstopft sind. Eine Art solchen Wassers giebt es, deren Adern eben nicht sehr klar sind, daher ein Schaum, wie Rahm —*flos*,— und einem purpurnen Glase an Farbe gleich, oben darauf schwimmt. Man sieht sie vorzüglich zu Athen, wo die Springbrunnen von dergleichen Orten und Quellen her sowohl in die Stadt selbst, als auch in den Hafen Piräeus geleitet sind, wesswegen auch niemand daraus trinkt, und sie bloß zum Waschen und sonst zu anderem Gebrauche dienen. Das Trinkwasser aber nimmt man aus Ziehbrunnen und vermeidet also jene böse Wirkung. Zu Trözen ist dieß jedoch nicht möglich, weil dort schlechterdings kein anderes Wasser, als was solche ungesunde Quellen —*cibdeli*— geben, zu finden ist; daher denn auch in dieser Stadt alles, oder doch der größte Theil an den Füßen leidet. Zu Tarsus in Cilicien hinwiederum ist ein Fluß, Namens Cydnos, welcher die Schmerzen der Podagrigen, welche die Füße darin baden, lindert.

Es gibt noch mehrere Gattungen Wassers von besonderen Eigenschaften: als in Sicilien ist der Himera Fluß, der nicht weit von seinem Ursprunge sich in zwey Arme theilt, deren Einer Etrurien ^{q)} gegen über ausfließt und ungemein süß schmeckt, weil er durch einen süßen Boden läuft; der Andere aber, dessen Lauf durch eine Gegend geht, wo Salz gegraben wird, einen salzigen Geschmack hat. Desgleichen giebt es in der Parätonischen Landschaft, und da, wo der Weg nach dem Tempel des Hammon geht, auch am Berge Casius auf der Ägyptischen Grenze — morastige Seen, welche so salzig sind, daß auf ihrer Oberfläche das Salz fest wird. Auch noch an mehreren Orten giebt es Quellen, Flüsse und Seen, welche darum,

q) Ich lese mit *Fæa: contra Etruriam*, anstatt *contra Aetnam*; weil diese Lesart, mit dem wahren Laufe des Flusses übereinstimmt. Übrigens standen in Ansehung des Himera Flusses die Alten in einem Irrthume, dessen sich auch Vitruv hier schuldig macht, und welcher in folgender Stelle aus Bartels Briefen über Kalabrien und Sizilien, 2. Th. S. 18 u. f. nicht allein gerügt, sondern auch berichtigt wird: „Vall di Noto faßt in einem Umkreise von 260 Millien den südöstlichen Theil der Insel in sich: gegen Osten macht der Fluß Giarretta die Grenze, gegen Süden der Fluß Salso, der bey Alicata ins Libysche Meer fließt. In der alten Geschichte hieß dieser Fluß Himera, daher entstand der Irrthum, daß man beyde Flüsse für Einen und denselben hielt, der von Süden bis Norden Sizilien durchschnitt, und also zwey Inseln aus dem Lande bildete. Es wird Ihnen indessen bekannt seyn, wie wenig gegründet diese Meinung ist, und wie weit von einander entfernt die Quellen beyder Flüsse sind. Es dämmt sich eine grosse Bergreihe zwischen ihnen, die vor dem das Gebirge Nebrodes, oder Maro genannt ward, jetzt aber bey den Sizilianern Madunia heist. An ihrem südöstlichen Abhange, 20 Millien vom nördlichen Ufer der Insel, hat der Salso Fluß, einer der größten Siziliens, seinen Ursprung: der Termini Fluß hingegen entspringt am nordwestlichen Abhange dieser Gebirge und fließt ins Tyrrenische Meer. Der salzige Geschmack des Wassers, der von den vielen in dieser Gegend befindlichen Salzgruben herrührt, gab dem Flusse den heutigen Namen. Schon bey den Alten erhielt er durch diese Eigenschaft einen Beynamen. Diodorus Siculus z. B. nennt ihn den salzigen Fluß.“

weil sie durch Salzgruben gehen, nothwendig salzig werden. Andere hingegen, welche durch fette Erdlagen fliefsen, brechen ganz ölig hervor: als zu Solö, einer Stadt in Cilicien, der Liparis Flufs; diejenigen, welche darin schwimmen oder baden, werden blofs vom Wasser geölt. Ingleichen ist in Äthiopien ein See, welcher die darin Badenden mit Öle überzieht: Ein anderer ist in Indien, der bey heiterem Wetter eine grofse Menge Öls von sich giebt. Ferner ist zu Carthago eine Quelle, auf deren Oberfläche ein Öl schwimmt, das wie geriebene Citronenschale — *scobs citreus* — riecht, und womit man die Schafe zu schmieren pflegt.

Auf Zacynth und um Dyrrachium und Apollonia giebt es Quellen, worin mit dem Wasser eine grofse Menge Theer — *pix* — aus der Erde hervorspringt.

In Babylonien schwimmt auf der Oberfläche eines Sees, der von einem sehr grofsen Umfange ist und Limne-Asphaltitis heifst, ein flüssiges Erdharz, aus welchem nebst Brandsteinen, Semiramis die Ringmauern *) Babylons erbauet hat.

Ingleichen sind bey Joppe in Syrien und in dem Nomadischen Arabien *) Seen von ungeheurer Gröfse, welche grofse Stücke

1) Siehe oben Buch I. Kap. 5. Seite 41. Note q)

s) Perrault, der sich bey *Numidae* nichts weiter, als den Namen der Nation in Afrika dachte, übersetzt das *Arabia Numidarum* des Textes durch *l'Arabie proche de l'Afrique. La Numidie*, sagt er in einer Note, „étant assez éloignée de toute les Arabies pour faire qu'elle ne puisse signifier ici autre chose que l'Afrique qui étoit anciennement nommée du nom de quelqu'une de ses provinces comme de la Libye et des autres.“ Galiani übersetzt wörtlich: *L'arabia de Numidi* ohne dabey etwas anzumerken. — Nach Plinius B. V. K. 2. hiefsen *Numidae* bey den Griechen *Nomades*, weil sie der Weide wegen, ihren Standort immer veränderten, und ihre Zelte d. i. Häuser, auf Wagen mit sich herumführten. Vitruvs *Arabia Numidarum* ist kein anders, als des Plinius *Arabia Nomadum*, dem See Asphal-

Erdharz auswerfen, die von den Anwohnern aufgelesen werden. Man darf sich hierüber nicht wundern, denn es giebt dort häufig Gruben, worin hartes Harz gewonnen wird: Wenn nun das Wasser mit Gewalt durch das harzige Erdreich hindurch bricht; so reißt es von dem Harze mit sich fort, scheidet sich aber, wenn es zu Tage ausfließt, wieder davon und setzt es ab.

Auch liegt in Kappadocien, auf dem Wege von Mazaka nach Tuana, ein großer See. Legt man Rohr oder sonst dergleichen etwas, mit dem Einen Ende in diesen See: so ist Tags darauf, wenn man es wieder heraus nimmt, dieses Ende versteinert; das andere hingegen, welches außer dem Wasser geblieben ist, hat seine eigenthümliche Beschaffenheit behalten.

Bey Hierapolis in Phrygien kochen heiße Quellen ¹⁾ in Menge auf. Man leitet sie in Kanälen um Gärten und Weinberge. Nach Verlauf eines Jahres sind sie zu einer Steinrinde erhärtet. Sodann führt man jährlich rechts und links von Erde Einfassungen auf; läßt aufs neue diese Wasser hinein laufen; und verfertiget also mittelst solcher Rinden die Befriedigungen der Felder. Nach meiner Einsicht geht dieses folgendermaßen natürlich zu: An den Orten, wo jene Wasser entspringen, ist in dem Erdreiche ein Saft von einer gerinnenden Beschaffenheit vorhanden. Quillt nun diese

tites gegen Morgen gelegen (B. V. K. 15.), dessen Bewohner er B. VI. K. 30. *Nomades Arabiae* nennt, und sagt, daß sie über den Sceniten in der Gegend, welche der Euphrat umfließt, bis zu den Wüsten Syriens, wo er sich gegen Mittag wendet und die Palmyrenischen Einöden verläßt, wohnen. — *Newton* übersetzt: *Arabia of the Numidians* — und macht die Anmerkung dabey: *A part of Arabia formerly possessed by the Numidians, an African people inhabiting the Shore of the Mediterranean Sea, near Algiers.*

¹⁾ Siehe *Chandlers Reisen in Klein-Asien* S. 325 u. f. der Deutschen Übersetzung.

Substanz mit dem Wasser vermischt aus der Erde hervor; so wird sie durch die Wärme der Sonne und der Luft zu bestehen — *congelari* — genöthiget; wie dieß ebenfalls in den Buchten ^{u)} — *areae salinariae* — mit dem Salze geschieht.

Andere Quellen sind wieder, wegen der bitteren Säfte des Bodens, worin sie entspringen, ganz bitter. Als in Pontus der Hypanis Fluß. Er fließt von seinem Ursprunge an fast vierzig Meilen und ist vom süßesten Geschmacke; darauf aber gelangt er, 160 Meilen von seinem Ausflusse, zu einem Orte, wo sich ein Quellchen mit ihm vermischt, das, so äußerst klein es auch ist, dennoch von der Stelle an, wo es hinein fällt, den ganzen großen übrigen Strom bitter macht. Die Bitterkeit dieser kleinen Quelle rührt davon her, daß sie durch Erdlagen fließt, worin Sandarach graben wird.

Daß diese Verschiedenheit des Geschmacks vermittelst der besonderen Eigenschaften des Erdreichs entstehe, sehen wir auch an den Früchten. Wofern nicht die Wurzeln der Bäume oder Weinstöcke oder anderer Gewächse den Saft zur Erzeugung der Früchte aus des Bodens besonderen Eigenschaften zögen; so würden auch überall, in allen Ländern, die Früchte von einerley Geschmack seyn. Wir bemerken aber, daß die Insel Lesbos Protyrer-Wein; Mäonien Katakekaumener; Lydien Meliter; Sicilien Mamertiner; Campanien Falerner; Terracina und Fundi Cäcuber; und noch andere Orte mehr unzählige andere Arten Weine von ganz verschiedenen Eigenschaften zeugen. Es müssen also wohl nothwendig des Bodens Säfte sammt ihrem eigenthümlichen Geschmack in die

u) Nämlich in den Buchten am Meere, welche dazu eingerichtet sind, daß das Seewasser sich darin aufhalten und verdünsten muß; wodurch das Meer- oder Bojsalz erhalten wird.

Wurzeln eindringen, und nicht allein dem Holze Nahrung geben; sondern auch bis zum Wipfel empor steigen und den Früchten des Orts und der Gattung eigenen Geschmack mittheilen. Gesetzt aber, des Erdbodens Säfte wären nicht verschieden von einander, noch ungleichartig: So würde es auch nicht blofs in Syrien und Arabien wohlriechende Röhre, Binsen und Kräuter geben, oder Sträucher und Bäume, welche Weihrauch oder Pfefferkörner — *piperis baccae* — oder Myrrhen tragen; noch würde blofs zu Kyrenä der Lasersaft ^{x)} in Steckenkraute — *ferula* — gezeugt werden; sondern überall in der ganzen Welt würde alles von einerley Art wachsen. Diese Verschiedenheiten aber nach den Gegenden und Orten entstehen blofs vom Klima. Der nähere oder fernere Abstand der Sonne bewirkt den Unterschied der Erdsäfte, deren mannichfaltige Beschaffenheit sich auch nicht blofs in eben erwähnten Dingen äußert; sondern selbst in dem kleinen und großen Vieh; denn auch unter diesem würde kein so großer Unterschied Statt finden, wofern nicht in jeder Gegend die besondere Beschaffenheit des Erdbodens von der Kraft der Sonnenstrahlen bestimmt würde. So sind z. B. in Bötien die Flüsse Kephysus und Melas; in Lucanien der Cratis; in der Landschaft von Troja der Xanthus; ^{y)} in dem Gebiet der Klazomenier, Ery-

x) Vielleicht Teufelsdreck oder stinkender Asant (*assa foetida*.) Siehe davon Plinius B. XIX. K. 15 u. f.

y) Von den Menschen Skamandros genannt und Xanthos im Himmel.

Homer Ilias XX, 73. der Stolbergischen Übers

Im Jahre 1787 hat Herr Le Chevalier in der Ebene von Troja bey Bunarbaschi, einem Türkschen Dorfe, die vom Homer (Ilias XXII. 144. etc.) beschriebenen aber bisher unbekanntten Quellen dieses Flusses, und, in der Nähe dabey, die Stelle von Troja entdeckt. Siehe davon die höchst interessante Beschreibung der Ebene von Troja mit einer auf der Stelle aufgenommenen Charte u. s. w. von Hrn. Le Chevalier u. s. f. Aus dem Englischen übersetzt und mit Vorrede, An-

threer und Laodikeer andere Quellen und Flüsse: Wenn zu denselben die Schafe zur Begattungszeit täglich zur Tränke getrieben werden; so fallen, wie weiß sie immer selbst seyn mögen, dennoch ihre Jungen hier falb — *leucophaeus*, — dort braun — *pullus* — und anderwärts rabenschwarz — *coracino colore*; — weil die eigene Beschaffenheit des Wassers, indem sie in den Körper eindringt, ihre besondere Eigenschaft darin fortpflanzt. Darum sollen auch die Llier, weil im Trojanischen Gefilde zunächst dem Flusse alle Rinder roth — *rufus* — und die Schafe falb geboren werden, den Fluß Xanthus (d. i. den Blonden) benannt haben. ^{z)}

Man findet sogar auch tödtliche Wasserarten. Diese erhalten ihr Gift, indem sie durch schädliche Erdsäfte hindurch fließen. So, sagt man, sey zu Terracina eine Quelle gewesen, welche die Neptunische geheissen: ein jeder, der unvorsichtiger Weise daraus getrunken, sey davon gestorben; weshalb sie denn vor Alters zugeworfen worden sey. Auch bey Kychri in Thracien ist ein See, der nicht allein die, welche daraus trinken, sondern auch die, welche darin baden, tödtet. Ingleichen entspringt in Thessalien eine Quelle, ^{a)}

merkungen und Zusätzen des Hrn. Hofrath Heyne begleitet. Mit vier Charten. Leipzig 1792. 8.

^{z)} Diese Ableitung des Namens Xanthus spricht für des Doctors Clarke Meinung: daß der Name, den die Gelehrten dem Flusse gegeben haben, vom Homer als der göttliche, und der Name des gemeinen Sprachgebrauchs als der menschliche angegeben worden sey.

^{a)} Aus dem Plinius B. IV. K. 14. und XXXI. K. 19. erhellt, daß diese Quelle Orkos hieß. „In der Gegend des Thessalischen Tempe, sagt er B. 31. K. 19, ist ein Wasser, dessen Anblick jedem ein Schrecken verursacht; und man sagt, daß es Erz und Eisen zernage. Es fließt, wie ich bereits gesagt habe (B. IV. K. 15.) nur eine kleine Strecke fort; und merkwürdig ist es, daß ein wilder Schotenstrauch, der beständig purpurfarbene Blüten trägt, diese Quelle mit seinen Wurzeln einfassen soll.“ Im IV. Buche K. 15. aber fährt er, nachdem er Tempe und den Peneus beschrie-

der kein Thier sich nur nähern, geschweige daraus trinken darf; an deren Ufer jedoch ein Baum befindlich ist, der purpurfarben blühet. Nicht minder vereinigen sich in Macedonien, an dem Orte wo Euripides begraben liegt, zwey Bäche, welche von der rechten und linken Seite des Grabmals herkommen: ^{b)} An dem Einen pflegen die Wanderer sich zu lagern und daraus bey ihrem Mittagsmale zu trinken, so gut ist dessen Wasser! Dem Anderen aber, auf der anderen Seite des Grabmals nähert sich kein Mensch, weil sein Wasser tödtlich seyn soll. Ferner ist in Arkadien eine Landschaft, welche Nonakris heist; hier tröpfelt in den Gebirgen aus einem Felsen ein sehr kaltes Wasser, welches Styxwasser ^{c)} — *stygos hydor* — genannt wird. Es bleibt in keinem Gefäße weder von Silber noch Kupfer, noch Eisen; sondern zersprengt es und läuft aus. Bloß ein Mauleselhuf mag es fassen und halten; und in einem solchen soll es auch Antipater durch seinen Sohn Iollas nach der Provinz, wo Alexander war, geschafft und den König damit hingerichtet haben. ^{d)} Auf den Alpen, in dem Reiche des Cottus, ist ein Was-

sen hat, also fort: „Er (Peneus) nimmt den Orkos auf, vermischt sich aber nicht mit demselben; sondern trägt ihn, wie Homer sich ausdrückt, nur eine kleine Strecke, wie Öl auf ihm schwimmend, fort, und setzt dann, sich weigernd diels verdammte und von den Furien erzeugte Gewässer seinem Strome einzuverleiben, denselben wieder ab.“

^{b)} Ich lese *dextra ac sinistra monumenti advenientes duo rivi concurrunt, ad unum accumbentes viatores etc.* Indem ich das Comma, welches gewöhnlich erst hinter *unum* steht, hinter *concurrunt* setze, und *ad* anstatt *in* lese, erhält diese Stelle, vermittelt des Gegensatzes *ad unum — ad rivum autem*, — die Deutlichkeit, welche ihr bisher fehlte. Übrigens gedenkt auch Plinius B. 31. K. 19. der obenerwähnten Bäche.

^{c)} Siehe Plinius B. 2. K. 106. B. 30. K. 53. und B. 31. K. 19.

^{d)} Siehe Justin. XII. 14.

ser, wovon ein jeder, der es nur kostet, auf der Stelle todt niederfällt. In Falisker Gebiete aber, an der Campanerstrafse, auf dem Cornetus-Felde, ist ein Hain, worin eine Quelle entspringt, in welcher man ganz deutlich Gerippe von Unken — *anguis* — Eidechsen und anderen Schlangen sieht.

Es giebt auch Sauerbrunnen — *acidæ venæ fontium*, — als im Lyncestischen, in Italien, bey Velina; in Campanien bey Teanum, und anderen Orten mehr. Ihr Wasser hat die Tugend, dafs wenn es getrunken wird, es den Blasenstein, der sich im menschlichen Körper erzeuget, vertreibt. Es scheint mir dieses auf solche Weise natürlich zuzugehen: Ein scharfer, saurer Saft befindet sich im Erdreiche, wodurch jene Wasser fliefsen, und theilt denselben seine Säure mit: Wenn sie nun in den Körper kommen, so lösen sie jeden Absatz anderer Wasser, und jede Verhärtung, die sie darin antreffen, auf. Dafs dergleichen Dinge aber durch Säuren aufgelöst werden, sieht man aus Folgendem: Legt man ein Ey einige Zeit lang in Essig, so erweicht sich dessen Schale und löst sich auf. Ferner, legt man Bley, das doch sehr dehnbar — *lentus* — und schwer ist, in ein Gefäß über Essig, und bedeckt und verkleibt das Gefäß; so löst das Bley sich auf und wird zu Bleyweifs: Verfährt man auf gleiche Weise mit Kupfer, welches noch von einer festern Beschaffenheit ist; so wird es zerfressen und in Grünspan verwandelt; Ja Perlen und Kieselsteine, welche weder Eisen noch Feuer an und für sich zu zerlegen vermag, springen dennoch und lösen sich auf, sobald sie von Feuer durchglüheth und mit Essig besprengt werden. Sehen wir dergleichen nun vor unseren Augen sich eräugnen, so können wir auch füglich schliessen, dafs vermittelst der Schärfe des Safts durch Säuren ebenfalls die am Steine Leidenden ganz natürlich kurirt werden können.

Noch giebt es Quellen, welche gleichsam mit Weine vermischt sind. Eine dergleichen befindet sich in Paphlagonien: Wer daraus trinkt, wird auch ohne Wein trunken.

Zu Equiculi in Italien, und auf den Alpen im Lande der Meduller, giebt es eine Art Wassers, welche denen, die es trinken, dicke Häuse macht.

In Arkadien liegt eine sehr bekannte Stadt Klitori, in deren Gebiet aus einer Höle ein Wasser fließt, wovon denen, welche es trinken, der Wein zuwider wird. Neben der Quelle ist in Stein eine Inschrift in Griechischen Versen gehauen des Inhalts: Diese Quelle taugt nicht allein nicht zum Baden, sondern sey auch dem Weinstocke schädlich, weil Melampus an derselben durch Opfer des Prötus Töchter von ihrer Raserey gereinigt und sie wiederum zu Verstande gebracht habe. Hier ist die Inschrift selbst (übersetzt):

Treibt am Mittag, o Hirt, Dich zusammt der wolligen Herde
 Zu des Klitorischen Quells duftender Höle der Durst:
 So magst Du mit dem Nasse zwar Deine Begierde wohl stillen,
 Auch der Najaden Chor sicher vertrauen Dein Vieh;
 Aber, gewarnt, steig ja nicht in die Fluten zum Bade!
 Dein bemächtigt sich sonst Scheu des erfreulichen Weins.
 Fliehe, fliehe den Quell, den Hasser des Saftes der Traube!
 Des Amithaons Sohn reinigte einsten von Wuth
 Prötus Töchter in ihm; zog mit den Geheilten gen Argos;
 Kehrete jedoch zu dem Sitz in dem Gebirge zurück. *)

e) Ich darf nicht erst erinnern, daß obige Inschrift weder mit dem was kurz zuvor Vitruv, noch was Ovid, Verwandl. XV. 321. ff. und Plinius XXX. 15. von der Quelle sagen, übereinstimmt. Aber anzeigen muß ich, daß sowohl diese als die beyden folgenden Griechischen Inschriften in den Handschriften Vitruvs fehlen; aber aus dem Isigonus, einem alten Schriftsteller, der vom Wasser geschrieben hat, wieder hergestellt worden sind. Bey *Newton* finde ich jedoch angemerkt:

Auf der Insel Chios ist eine Quelle, welche die, welche unvorsichtigerweise daraus trinken, dumm macht. Auch hier ist eine Inschrift eingehauen des Inhalts: Angenehm sey zwar das Wasser zu trinken, aber es versteinere des Trinkers Sinn. Hier sind die Verse (übersetzt):

Kühlend ist zwar und lieblich zu trinken das Wasser der Quelle;
Aber es wandelt in Stein plötzlich des Trinkenden Sinn.

Zu Susa, der Hauptstadt des Persischen Reichs, ist eine Quelle, welche macht, daß denen, die daraus trinken, die Zähne ausfallen. Hier ist gleichfalls eine Inschrift, welche sagt: Zum Baden sey zwar das Wasser vortrefflich; allein dem, der es trinke, fallen die Zähne darnach aus. Auch diese Inschrift ist Griechisch und lautet (übersetzt) also:

Fremdling, Du schauest ein scheuslich Gewässer! Du badest die Glieder
Sonder Gefahr in der Flut dieses erfrischenden Quells;
Aber trinkst Du vor Durst sein flüssiges Silber hinunter,
Netzest den äußersten Rand auch nur der Lippen damit:
Augenblicklich entfallen dem Munde die schneidenden Zähne
Selbst an der Malmenden Statt bleiben nur Hölen zurück.

I have however seen them in two very ancient manuscripts of Vitruvius, in the British Museum.